



Rabea Stoltzenburg  
FOTO: BIESS

VON ANKE-SOPHIE MEYER

N ein, Kissenknicker sind die meisten Innenarchitekten nicht", so viel steht für die stellvertretende Geschäftsführerin beim Bund Deutscher Innenarchitekten (BDIA) fest. „Die Vorstellung, wir beschäftigen uns hauptsächlich mit dem Dekorieren von Samt und Seide, bedient nur ein Klischee“, sagt Birgit Kastner. Wer heute als Innenarchitekt/in arbeitet, hat oft eine solide Ausbildung als Tischler oder Schreiner hinter sich und danach bei entsprechendem Numerus Clausus noch ein acht- bis zehnmestriges Hochschulstudium an einer der 16 Fachhochschulen und Akademien absolviert. Diverse Praktika inklusive.

Drei, die diesen Parcours an der Burg Gleichenstein in Sachsen-Anhalt absolviert haben, betreiben heute in verschiedenen Städten die Arbeitsgemeinschaft „Raumdeuter“. Der Name ist Programm. „Das spannende für Innenarchitekten ist doch, daß sie immer Eckdaten vorfinden. Kreativität entwickelt sich nicht einfach im luftleeren Raum“, analysiert Juliane Moldrzyk von den „Raumdeutern“. „Das unterscheidet uns von den Architekten.“ Zur Zeit ist den jungen Kreativen noch jeder Auftrag willkommen. Von der Gestaltung einer Baulücke in Wittenberg bis zur Beleuchtungsplanung in einem Ladenlokal. Wichtig ist dabei, die eigene, persönliche Handschrift zu hinterlassen. „Wir wollen zeichnerische Gebäude und Räume schaffen, solche mit Wiedererkennungssignal. Auch für Menschen mit normalem Portemonnaie“, bilanziert Juliane Moldrzyk. „Seit wir bei Architektur-discount.de registriert sind, klappt das schon ganz gut. Die Hemmschwelle, einen vermeintlich teuren Innenarchitekten zu beauftragen, ist deutlich geringer geworden“, berichtet die Innenarchitektin. Leben können die drei Kreativen von ihren Aufträgen noch nicht. „Jeder von uns hat einen Zusatzjob“, betont Juliane Moldrzyk.

Während junge Absolventen sich mühsam bekannt machen müssen, gibt es andere, die auch ohne Studium ihren Weg gegangen sind.

Sehr zum Leidwesen von Birgit Kastner tummeln sich in diesem Beruf viele Anbieter, denen die Berufsbezeichnung Innenarchitekt/in eigentlich nicht zusteht, weil sie kein entsprechendes Studium absolviert haben. Nur rund 4000 Menschen dürfen deutschlandweit den Titel Innenarchitekt/in führen. Erfolgreich sind die Self-Made-Leute ohne Hochschulabschluß dennoch, auch wenn sie sich „nur“ Objekt Designer nennen dürfen wie der 36jährige Andreas Neudamm, der ein eigenes Unternehmen gegründet hat. Dessen 30 Mitarbeiter richten international Hotels ein. Neudamm's Büro ist dabei nicht nur für das Design der Räume zuständig, sondern setzt die

Entwürfe auch praktisch um. Sie verlegen Teppiche, hängen Vorhänge auf, befestigen Lampen und suchen Wohnaccessoires aus. „Wir machen alles – von der Akquise des Grundstücks bis zur Auswahl der Bilder an den Wänden“, beschreibt Neudamm seine Arbeit. Studiert hat der Allrounder wie gesagt nicht. Ende der 80er Jahre hatte er



Arbeiten als Innenarchitekten bei den „Raumdeutern“:  
Inga Schulze (o.),  
Holger Beisitzer  
(m.), Juliane  
Moldrzyk (u.)

### Traum Beruf Innenarchitekt – Wer ihn wählt, braucht den Numerus Clausus, handwerkliches Geschick, Technikverständnis und Lust an Akquise

die richtige Idee und vor allem unternehmerisches Talent. Er befestigte Halogenstrahler an gespannten Drahtseilen und entwickelte ein System, das heute in jedem Baumarkt zu haben ist. Als er hörte, daß für ein Hotel der Kette Ramada noch ein Inneneinrichter gesucht wurde, bot er sich mit den Worten an: „Das machen wir auch – und bekam den Zuschlag.“ Newcomer ist Neudamm, sich früh auf einen bestimmten Bereich zu spezialisieren, um sich so von Konkurrenten abzuheben. „Außerdem braucht man ein hervorragendes Raumgefühl.“ Man müsse die Seele eines Raumes empfinden können und ein ausgeprägtes Gefühl für Farben und Stoffe haben, betont Neudamm, der seinen Stil als gradlinig und zeitlos beschreibt.

Doch nicht jeder hat den Mut, auf diese Weise ins kalte Berufswasser zu springen. Immer noch gilt das Studium der Innenarchitektur für die meisten Abiturienten als der Königsweg in den Beruf.

So auch für die 32jährige Rabea Stoltzenburg aus Berlin. Nach einer Schreinerlehre im Familienbetrieb, studierte sie Innenarchitektur an der FH Wismar, Außenstelle Helligendamm, lernte italienisch und absolvierte ein Praktikum bei Bäderausstatter Massimo Iosa Ghini. Inzwischen ist sie in die elterliche Firma zurückgekehrt, in der 15 Mitarbeiter beschäftigt sind, und widmet sich der Möbelfertigung und dem Innenausbau. Neben Aufträgen für Spezialanfertigungen, die meistens durch Mundpropaganda früherer Kunden zustande kommen, übernimmt sie auch den Innenausbau auf Baustellen. Und auch ihre Kommilitonen sind nach dem Studium nicht arbeitslos geworden. „Einer ist Bauleiter, andere haben sich auf den Umbau von Sparkassen und Banken gelegt oder installieren quer durch Deutschland Saunalandschaften, Schulen oder Krankenhäuser“, weiß Rabea Stoltzenburg zu berichten. „Ohne Job ist niemand.“

Das scheint sich herumgesprochen zu haben. Trotz Wirtschaftskrise im Baugewerbe ist der Beruf Innenarchitekt/in immer noch trendy. Hochschulen und Kunstakademien bekommen Jahr für Jahr gut tausend Bewerbungen für

diesen Studiengang. Die Plätze sind begrenzt, und bei den Auswahlgesprächen wird stark gegibt. So werden in der Regel nur ein Viertel der Bewerber zugelassen, für den Rest bleibt der Traumberuf erst mal ein Traum.

Wer die Aufnahme geschafft hat, ist auf eine Spezialisierung angewiesen. Das Spektrum dafür reicht vom Laden- und Messebau bis zum Schiffsinnen- und privaten Wohnungsausbau. Dabei stehen nicht nur gestalterische Entwürfe und Konstruktionspläne im Vordergrund, auch das Einholen von Kostenvorschlägen, Auftragsvergabe und die Überwachung und Durchführung der Arbeiten werden von beauftragten Innenarchitekten übernommen.

Nicht immer schlagen sich Verantwortung und Leistung im Verdienst nieder. Insgesamt halten sich die Berufsaussichten und damit auch der Verdienst von Innenarchitekten in Grenzen. Die meisten arbeiten als freie Mitarbeiter für Architekturbüros und müssen sich ihre Honorare selbst aushandeln. Wer einen Angestelltenvertrag ergattert, verdient zwischen 1800 und 3000 Euro im Monat. Nicht allzu üppig für einen Traumberuf.



Gestaltete eine Baulücke in Wittenberg: Das Innenarchitekturbüro „Raumdeuter“. Wichtig ist den Kreativen dabei, die persönliche Handschrift zu hinterlassen

### Zwischen Beleuchtungstechnik und Architekturtheorie

Das Studium an einer der 16 deutschen Hochschulen und Kunstakademien (darunter Detmold, Düsseldorf, Rosenheim als die größten) gilt als anspruchsvoll und zeitintensiv. Es ist in Grund- und Hauptstudium gegliedert und umfaßt 8 bis 10 Semester, davon zwei Praxissemester. Die Inhalte des Studiums sind im künstlerisch-gestalterischen und im fachwissenschaftlichen Bereich angesiedelt. Dazu zählen

Gestaltung, Design, Darstellung, Möbelentwicklung, Entwerfen im gestalterischen Bereich und Tragwerkslehre, Baukonstruktion, Werkstofflehre, Bauphysik, Beleuchtungstechnik, Kunstgeschichte, Architekturtheorie, Baurecht im fachwissenschaftlichen Bereich. Hinzu kommen Fachbereiche wie Energieeffizienzen, Ökologie, Marketing, Betriebswirtschaftslehre und Psychologie. Ein Praxissemester sollte handwerk-

liche Tätigkeiten abdecken (Baustelle, Handwerksbetrieb), das andere Büroarbeit (Innenarchitektur- oder Architekturbüro). Auch Aufbaustudiengänge oder Zusatzqualifikationen vom Facilitymanager bis zum Sachverständigen werden angeboten.

Weitere Informationen  
[www.bdia.de](http://www.bdia.de)